Köpfchen abschliessen. Solche Gebilde kommen auch auf den in der Erde liegenden Thieren, die dann mit einem langen, ein fruchtbares Köpfchen tragenden Stiele und jenen zugleich besetzt sind. Selbst an den festen derben Stielen des fruchtbaren Astes lassen sich solche weisse Endanschwellungen beobachten, ja sogar an faulenden, vom Substrat getrennten Stielen. Sie scheinen nichts Anderes als unfruchtbare Zweigäste zu sein, die eben deshalb, weil sie in so grosser Menge, oder neben einem kräftigen, fruchtbaren Aste stehen, oder auf zu trocken liegenden Käfern sich entwickeln, keine hinreichende Nahrung zur vollen Ausbildung sich aneignen können. Auch die Hauptäste mit später fruchtbarem Köpfchen zeigen in den ersten Stadien weissliche Enden.

Auf einem und demselben Käfer kommen zuweilen mehrere Aeste zur Sporenreife oder ein Hauptstamm theilt sich in mehrere Zweige mit ebenso vielen fruchtbaren Enden. Ist der Hauptast abgebrochen, dann wächst wohl ein Seitenast heraus und gelangt zur Reife. Alle diese verschiedenen Formen hat der Custos des Museums der Stella matutina zu sehr instructiven Anschauungspräparaten benutzt. Er stellte in einem Glase ein Exemplar auf der Larve mit solchem auf einem Käfer und einer Maikäferpuppe zusammen und fügte denselben je einen Käfer bei, der mit jenen vorher beschriebenen unreifen Aesten bewachsen ist.

Bei *Cordyceps Dittmari*, der auf verschiedenen Wespen schmarotzt, beobachtete ich oft ähnliche unreife Stielchen wie bei *Cordyceps cinerea*. Fast regelmässig, wenn viele Stiele aus der Wespe hervorbrechen oder, wenn diese frei am Boden liegt, erreicht der Pilz die Sporenreife nicht. Ausserdem gelangen bei dieser Art eine grosse Zahl sonst recht gut ausgebildeter Stiele nicht zur Fruchtreife, wenigstens nicht im ersten Jahre.

(Schluss folgt.)

Ueber das Artenrecht von *Senecio erraticus* Bertoloni und *S. barbaraeifolius* Krocker.

Von Jos. B. Scholz,
Oberlandesgerichts-Secretär in Marienwerder, Westpreussen.

(Schluss.[1])

Auch die von Polák zur Charakterisirung des Artenrechtes von *S. erraticus* und *S. barbaraeifolius* herangezogene Art und Weise der Verzweigung des Blütenstandes ist hinfällig. *S. erraticus* soll sich nämlich ungefähr im oberen Drittel verzweigen, *S. barbaraeifolius* schon von unten auf. Ich verweise auf die Originalbeschreibungen, die eine solche Schlussfolgerung keineswegs zulassen. Bertoloni hebt hervor, dass sich sein *S. erraticus* bald vom Grunde nach oben hin, bald nur oben verzweigt.

[1]) Vgl. Nr. 8, S. 284.

Der Grund für ein mehr oder minder üppiges Wachsthum beruht auf Standortsverhältnissen, zum Theil wohl auch auf dem Alter der Pflanzen. Ein nur einjähriges Exemplar wird sich von einem solchen, dessen bereits im Sommer angelegte Blattrosette überwintert hat, hinlänglich unterscheiden.

Was die Grösse der Blüten anbetrifft, so scheint die Abbildung des *S. erraticus* die Annahme Polák's zu unterstützen, dass diese Pflanze kleinere Blüten hat als *S. barbaraeifolius*. Allein die Abbildung stellt, wie ich bereits hervorgehoben habe, eine Pflanze in vorgerücktem Blütenstadium dar, in welchem die Blüten die ursprüngliche Grösse bei weitem vermissen lassen. Ausserdem wechselt innerhalb ein und derselben Art die Grösse der Blüten bisweilen ganz bedeutend, und dies ist gerade bei dem in Rede stehenden *Senecio* in hervorragendem Massé der Fall. Die Abbildung Loesel's dagegen gibt eine Pflanze im ersten Blütenzustande wieder, weshalb die auffallende Grösse der Blumen nicht überraschen darf. Allerdings muss zugegeben werden, dass die Pflanze hinsichtlich der Länge der Strahlblüten sehr veränderlich ist.

Unerheblich scheinen mir die verschiedenartigen Angaben über die Farbe des Kelches. Pflanzen südeuropäischen und nordafrikanischen Ursprunges besassen genau dieselbe grüne Farbe wie solche aus Mittel- und Nordost-Deutschland, während umgekehrt z. B. Exemplare aus Königsberg i. Pr. und Tilsit dieselben drei braunen Mittelnerven in scharfen oder verschwommenen Umrissen erkennen liessen wie solche aus Palermo oder Algier. In allen Fällen sind übrigens die inneren Hüllkelchblätter weisslich-häutig berandet.

Die Anzahl der Schuppen an den Blütenstielen ist grossen Schwankungen unterworfen. Ich habe Unterschiede von 5—15 bei Exemplare desselben Habitus festgestellt. Mitunter ist der Blütenstiel oberwärts, u. zw. hauptsächlich bei Formen mit starken, dicken Blütenästen etwas verdickt.

Jedenfalls habe ich aus dem mir zu Gebote stehenden reichhaltigen Vergleichsmateriale und den eingehenden Untersuchungen die Ueberzeugung gewonnen, dass sich aus den Beschreibungen Bertoloni's und Krocker's keine zwei von einander fest begrenzte Arten herleiten lassen. Beide Schriftsteller haben, wie aus den noch anzuführenden Beispielen näher hervorgehen wird, thatsächlich dieselbe Pflanze beschrieben, die daher den älteren Namen *S. barbaraeifolius* Krocker zu führen hat.

Die Unterscheidungsmerkmale, die Polák zur Abgrenzung des *S. erraticus* und *S. barbaraeifolius* herangezogen hat, sind sonach mit den Originalbeschreibungen nicht in Einklang zu bringen. Sie stehen mit ihnen zum grössten Theil in directem Widerspruche und führen schliesslich dazu, dass irgend einem Autor eine Pflanze zugeschrieben und nach ihm benannt wird, die er gar nicht gemeint hat.

Aus dem Studium der vorliegenden Streitfrage habe ich ferner die Ueberzeugung gewonnen, dass sich von *S. barbaraeifolius* drei

Typen unterscheiden lassen, die miteinander vielfach durch Uebergänge verbunden sind und daher keine strenge Abgrenzung gestatten.

Diese Formen sind durch das ganze Verbreitungsgebiet des *S. barbaraeifolius* vertheilt, ohne an gewisse geographische Grenzen gebunden zu sein.

Die erste Form zeichnet sich durch einen überaus gespreizten Blütenstand mit starren, dicken Aesten und kleineren Strahlblüten aus. Mitunter sind die Köpfchen von überraschender Grösse.

Die zweite Form hat mehr dünnere, vom Stengelgrunde oder aus der Wurzel aufstrebende, aber immer noch deutlich gespreizte längere Aeste und grössere Blütenköpfe mit meist längeren Strahlblüten.

Die dritte Form mit länglich-eiförmigen, langgestielten und grob gezähnten Grundblättern, die von der Stengelmitte ab in das Fiederblatt übergehen und den breiten, elliptischen Endlappen oft bis zu den obersten Blütenzweigen bewahren, ist dem *S. aquaticus* Huds. ähnlich, von diesem indess wiederum durch den gespreizteren Blütenstand hinlänglich verschieden.

Dass *S. barbaraeifolius* in kurz- und langästigen Formen vorkommt, hat bereits A. v. Kerner hervorgehoben, und diese mitunter recht auffälligen Typen haben wohl hauptsächlich Polák bestimmt, das Artenrecht des *S. erraticus* und *barbaraeifolius* in der geschilderten Weise abzugrenzen. Auch in der Bekleidung des Stengels weichen die ersteren beiden Typen von einander ab. Es ist durchaus unzutreffend, dass die erste Form in der obersten Hälfte wenig Blätter trägt und deren Blütenäste mit kleinen, linealen Blättern sparsam besetzt sind. Ebenso besitzt die langästige, gewöhnlich reichbeblätterte Form mitunter fast unbeblätterte Blütenäste. Vielfach scheint diese Form grössere Strahlblüten zu haben.

Um den Nachweis zu führen, dass keiner dieser Typen eine streng geographische Verbreitung zukommt, und mit welchem unerschöpflichen Formenkreise wir es zu thun haben, werde ich die interessantesten Befunde meiner Untersuchungen kurz mittheilen.

A. Pflanzen vom Typus der zu 1 erwähnten Form vereinigen theils die von Bertoloni, theils die von Krocker beschriebenen Blattgestalten in sich. Es ist bezweifelt worden, dass Pflanzen, auf welche die von Bertoloni gegebene Beschreibung ganz genau passt, um Wien und weiter nördlich davon vorkommen. Mir liegt aber ein von Sonklar am 25. Juli 1865 am Teichrande des akademischen Parkes in West-Neustadt von Wien gesammeltes Stück vor, das mit der Abbildung in der Pamph. sicula vollkommen in Einklang zu bringen ist. In Fig. 4 ist zum Beweise für die Uebereinstimmung mit der Blattform ein Grundblatt abgebildet. Ein mit dieser Abbildung fast ganz genau übereinstimmendes Exemplar liegt mir aus dem Kreise Braunsberg (Seydler) vor.

Aehnliche Blattgestalten finden sich ferner sowohl um Danzig als auch im Pregelthale um Königsberg. Im Herbarium der Wiener

Universität befindet sich z. B. eine Pflanze aus Palermo, die eine überraschende Aehnlichkeit mit ostpreussischen Exemplaren aufweist. Namentlich ist der Blütenstand in einer Weise ausgespreizt, wie dies in gleicher Art sehr selten der Fall ist. Die oberen Verzweigungen des Blütenstandes stehen nämlich fast rechtwinkelig von den Aesten ab, die Blütenstiele sind am Ende deutlich verdickt, aber im Gegensatze zu ostdeutschen Pflanzen mit zahlreicheren Blattschuppen besetzt. Die Strahlblüten der grossen Blütenköpfe sind von der Länge des Hüllkelches und im getrocknetem Zustande von schöner dunkelgelber Färbung, die weissberandeten Kelchblätter aber, wahrscheinlich unter dem Einflusse der südlichen Sonne tiefdunkelbraun gefärbt, so dass die Nerven auf ihnen nicht mehr zu erkennen sind. Die Aeste tragen spärliche Blätter vom Typus der oberen Blätter des *S. vernalis*.

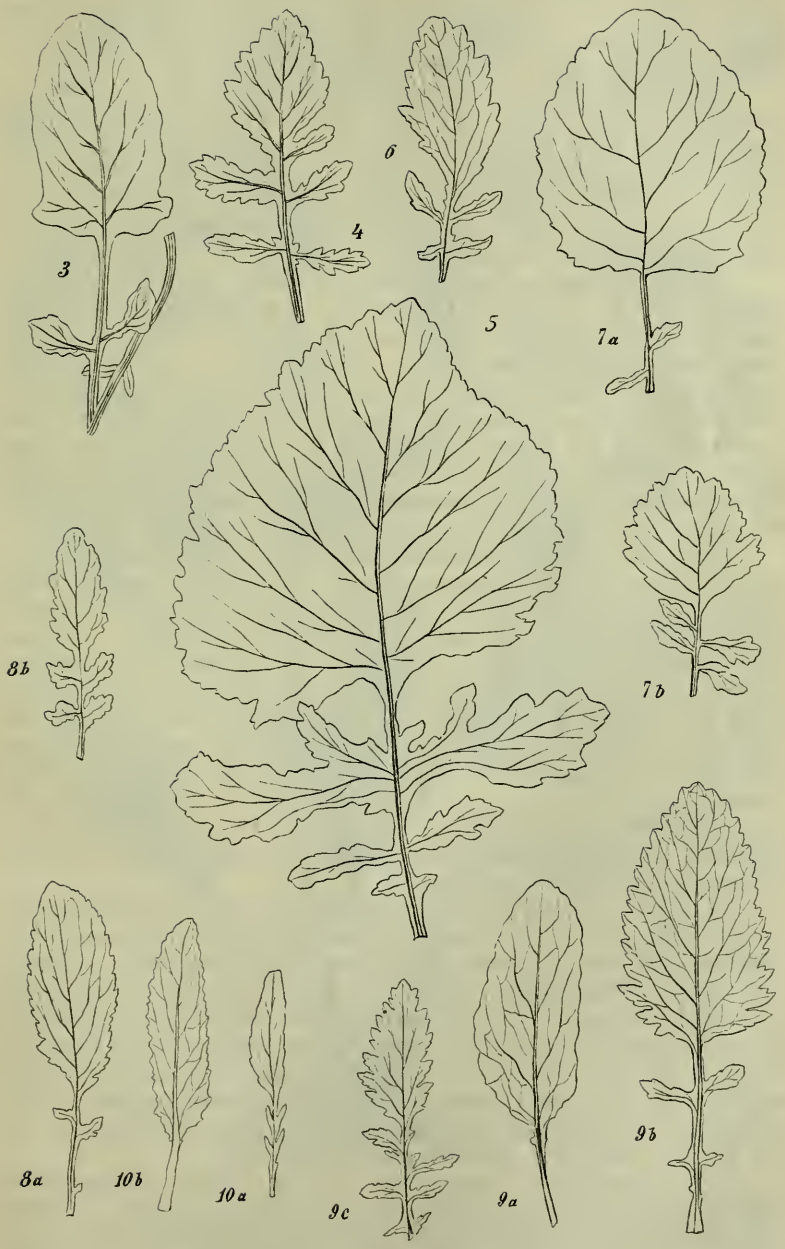
Ausserordentlich charakteristisch ist ein auf der Serra di Scopamène (Fig. 5) gesammeltes Stück aus dem Herbar Reverchon. Das dem untersten Stengeltheile entstammende Blatt der Abbildung besitzt keineswegs den Typus eines *Raphanus*- oder *Barbarea*-Blattes. Es erinnert vielmehr an Grundblätter von *Geum rivale*. Die Blattlappen stehen beiderseits rechtwinkelig vom Blattstiele ab und sind ziemlich lang. Der auffallend starke Stengel verzweigt sich im oberen Drittel und ist bis zu den letzten Verzweigungen der Blütenäste reichlich mit Blättern bekleidet, die den grossen, stumpfen Endlappen durchweg in besonders ausgeprägter Form erkennen lassen. Die Blüten gehören zu den grössten, die *S. barbaraeifolius* überhaupt hat. Die Kelchblätter sind weissberandet, grün und mit einem dunkleren, undeutlichen Mittelnerv versehen.

Ein dieser Pflanze ähnliches Exemplar lag mir vor aus den Reliquiae Orphanideae. Es stammte aus der Gegend um Lebadia (Böotien), ist 1·25 m hoch und mit einem überaus üppigen Blattwerke bis oben hinauf bedeckt. Die Blüten sind jedoch abweichend von der vorerwähnten Pflanze verhältnissmässig klein. Beide Pflanzen sind als *S. erraticus* bestimmt.

Im Gegensatze zu diesen reichbeblätterten, in Südeuropa anscheinend weit verbreiteten Formen stehen solche mit fast kahlen, armblätterigen Stengeln, die aber nichtsdestoweniger einen starren sparrigen Blütenstand haben. Die Grösse der Blütenköpfe wechselt auch hier und ist überhaupt, wie ich bereits wiederholt hervorgehoben habe, an keine einzige mir bekannte Form des *S. barbaraeifolius* gebunden.

Charakteristisch für viele, mehr den reichblätterigen Formen angehörige Pflanzen Südeuropas ist die eckige Bezahnung der Blätter. Sie passt nicht ganz auf die Abbildung der Pamph. sicula, vielmehr auf Krocker's Diagnose. Ein derartiges, aus einer Verzweigung des Blütenstandes herrührendes Blatt ist in Fig. 6 abgebildet. Die Pflanze stammt aus Paphlagonien (Vilajet Kostambuli) und ist von Freyn als *S. erraticus* erklärt worden.

B. Nicht minder formenreich erweist sich der zweite Typus mit mehr aufstrebenden, langen Aesten.


3
4
6
5
7a
8b
7b
8a
10b
10a
9c
9a
9b

Hiervon möchte ich in erster Reihe eine Blattform erwähnen, die vorzüglich auf die Beschreibung Krocker's passt. Die Pflanze stammt aus dem Oderwalde bei Lanisch und ist im Herbarium Europeum ausgegeben worden.

Das eine, durch den grossen, rundlichen Endlappen sich auszeichnende Blatt (Fig. 7*a*) und das der oberen Stengelhälfte entnommene Blatt (Fig. 7*b*) zeigen die soeben erwähnte eckige Bezahnung der südeuropäischen Formen, wenngleich nicht in der in Fig. 6 dargestellten charakteristischen Weise. Die Blütenstiele der schlesischen Pflanze sind am Ende nicht verdickt, die Kelchblätter grün, weiss umrandet, ohne Mittelnerven.

Dagegen zeigt solche in ausgeprägter Form wiederum eine andere Pflanze, die von Uechtritz am Oderufer bei Breslau gesammelt hat. Auch dieses Exemplar ist, ebenso wie das vorige, vom Grunde reich verzweigt.

Aehnliche Stücke lagen mir aus Süditalien und Algier vor.

Bei dem einen Exemplare, gesammelt von Mabille um Rom, verzweigt sich der Stengel indess erst im oberen Drittel, die Endlappen der Blätter bleiben bis zu den letzten Verzweigungen des Blütenstandes hinauf erhalten. Die rothbraunen Kelchblätter sind mit deutlichen, etwas verschwommenen Nerven versehen.

Eine aus Algier stammende Pflanze (leg. M. Bové im April 1838 als *S. erraticus*) mit ebenso schlanken, aufrechten Aesten besitzt auffallend dünne, mit vielen (12—15) borstlichen Schuppen besetzte Blütenstiele. Die sehr grossen Blütenköpfe tragen lange, schmale Strahlblüten, wie ich sie in gleicher Gestalt bei keiner anderen bisher gesehen habe. Sie entsprechen aber so ziemlich der Abbildung der Blüten in der Flore française (Paris 1834) von Mutel. Fig. 239, Taf. XXIX. Die Kelchblätter der afrikanischen Pflanze sind ganz rothbraun, aber, wie alle anderen ihrer Art, weiss berandet.

In schön ausgeprägter Weise sind unter Nr. 1808 der Flora exsiccata Austro-Hungarica zwei langästige Formen, aber von verschiedenem Blatttypus enthalten.

Die mit I bezeichnete Form (leg. Heimerl in pratis humidis ad St. Veit prope Vindobonam) würde Polák's Auffassung vom Artenbegriffe des *S. barbaraeifol.* ungefähr entsprechen. Grund- und untere Stengelblätter waren bei einem Exemplare fast noch vollzählig vorhanden. Der Endlappen der Grundblätter (Fig. 8*a*) ist gut ausgeprägt. Der sich aber (abweichend von Polák) erst im obersten Drittel verzweigende Stengel ist armblätterig. Die Blätter tragen den Typus der obersten Blätter von *Senecio vulgaris.* Die grünlichen Kelchblätter besitzen, genau so wie bei letzterer Art, ein dunkles Spitzchen. Blütenköpfe mittelgross.

Die Grundblätter der unter II (Nr. 1808) ausgegebenen Pflanze tragen eher den Habitus einer Form von *Senecio Jacobea.* (Fig. 8*b*.) Die bei Chudenic unweit Klattau in Böhmen gesammelten, von unten auf drei aufrechte Stengel treibende Pflanze löst sich erst im oberen Sechstel in ziemlich aufrechte, aber doch deutlich

Fig. 2. Reproduction der Abbildung von „*Jacobaea Barbareae instar laciniata*“ aus Loesel Flora Prussica.

gespreizte Blütenäste auf. Der grosse, nach unten keilig verlaufende Endlappen ist bis weit über die Stengelmitte deutlich wahrnehmbar. Darüber hinaus wiegt der Typus des Blattes vor, wie er dem *S. vulgaris* in den oberen Stengeltheilen eigen ist. Die Kelchblätter sind grün, undeutlich mit Nerven versehen.

Ich nehme keinen Anstand, diesem Typus die von Loesel in seiner Flora Prussica: *Jacobaea Barbareae instar laciniata* benannte Pflanze (Fig. 2) hinzuzurechnen. Sie bildet gewissermassen den Uebergang zum folgenden, dem *S. aquaticus* Huds. nachstehenden Typus.

Ich reproducire hier diese Abbildung, um den Vergleich zu erleichtern. Wie aus der Abbildung hervorgeht, treibt die Pflanze aus dem unserer Art eigenthümlichen kurzen Wurzelstocke zwei, anscheinend etwas kantige Stengel. Die Grundblätter besitzen den charakteristischen Endlappen des *Barbarea*-Blattes in ziemlich ausgeprägter Form. Das typische Blatt von *Barbarea vulgaris* R. Br. ist nämlich am Ende bedeutend mehr abgerundet, als dies bei der Abbildung (Fig. 2) der Fall ist.

Allmählich geht das ursprünglich nur schwach leierförmig gefiederte Blatt in die zerschlitzte Form über. Die Pflanze ist bis zu den letzten Verzweigungen des Blütenstandes beblättert. Da Lösel zu seiner Abbildung nur eine Pflanze im Anfange der Blüte gewählt hat, und daher der starre oder gespreizte Blütenstand nicht charakteristisch genug hervortrat, so hat Krocker jedenfalls Bedenken getragen, sie bedingungslos für seinen *S. barbaraeifolius* zu erklären. Derartige zerschlitztblätterige Formen finden sich bisweilen unter den übrigen, von mir beschriebenen Exemplaren und scheinen in manchen Gegenden vorzuherrschen. Zahlreiche Belegexemplare befinden sich hierfür im Herbarium des Preuss. botan. Vereines in Königsberg um Heiligenbeil, Braunsberg und Cranz von Seydler gesammelt. In der Behaarung zeigen die ost- und westpreussischen Exemplare, die am Seestrande oder in seiner Nähe wachsen, bisweilen insofern Abweichungen, als sie vom Stengelgrunde bis zu den obersten Blütenstielen sehr stark spinnwebig behaart sind. In besonders auffallender Weise habe ich diese auf den Einfluss des Seeklimas zurückzuführende Erscheinung bei mehreren Pflanzen auf Strandtriften bei Danzig und Heubude wiederholt wahrgenommen.

C. Der dritte von mir unterschiedene Typus hat wegen seiner grossen Aehnlichkeit mit der Blattform des *S. aquaticus* Huds. vielfach zu Verwechselungen mit dieser wohl abgegrenzten und in England in reinem Typus vorkommenden Art Veranlassung gegeben.

Die Gestalt der Grundblätter ist aus der Abbildung Nr. 9*a* und 9*b* zu entnehmen. Die Seitenfiedern stehen indess fast rechtwinkelig ab, während sie bei *S. aquaticus* mehr schief von der Seitenrippe ausladen. Uebrigens trifft dieses Merkmal für *S. barbaraeifolius* nicht in allen Fällen zu, wie z. B. die Abbildung in Fig. 2 ergibt. Die Blattunterschiede sind thatsächlich so überaus schwankend bei unserer Art, dass sich bisweilen überraschende Abweichungen ergeben, wie sie wohl höchst selten eine andere

Senecio-Art aufzuweisen vermag. An einer Blattrosette habe ich in diesem Frühjahre die Beobachtung um Marienwerder gemacht, dass zwar ganz junge Pflanzen Grundblätter mit kleinen Fiederlappen besitzen, dass letztere aber bisweilen den später erscheinenden Blättern der Blattrosette fehlen. Diese völlig länglich-eiförmigen Blätter gehen sodann allmählich in fiedertheilige Grundblätter über.

In Fig. 10*a* und *b* sind solche Blattformen abgebildet.

Die im Verbreitungsgebiete des *Senecio barbaraeifolius* vereinzelt auftretenden Formen mit zerschlitzten unteren und mittleren Stengelblättern gehören keinem besonderen Typus an, da sie bald an dem einen, bald an dem anderen erscheinen.

Grosse Aehnlichkeit mit einer Reihe der von mir geschilderten Blattgestalten haben verschiedene im Weichselthale so überaus häufige *Nasturtium*-Arten aus der Gruppe *Roripa*, insbesondere *Nasturtium anceps* DC., *armoracioides* Tausch und *silvestre* R. Br. Die Gründe für den auffallenden Formenreichthum dieser Kreuzblütler sind theils auf Standortsverhältnisse, theils auf Kreuzungen zurückzuführen, wofür namentlich diese Pflanzengattung so überaus empfänglich ist. Gleiche Verhältnisse mögen auch bei *S. barbaraeifolius* obwalten, zumal eine grosse Anzahl von *Senecio*-Arten miteinander Bastardverbindungen einzugehen pflegt.

Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass auch *S. barbaraeifolius* mit nahe verwandten Arten, z. B. mit *S. Jacobea* oder *S. aquaticus*, sich kreuzen wird. Mehrere der von mir untersuchten zahlreichen Pflanzen entsprachen sehr wohl einer Verbindung *S. barbaraeifolius* × *Jacobea*. Der Nachweis hierfür wird sich an trockenem Vergleichsmateriale wohl schwerlich erbringen lassen. Allein auch bei frischem Materiale wird derselbe bei der grossen Veränderlichkeit unserer Pflanzen schwer zu führen sein. Verdächtig erschienen mir diejenigen Exemplare, deren Hüllblätter schwarze Spitzen hatten, was bei reinem *S. barbaraeifolius* niemals der Fall ist.

Abgesehen von den die Tracht unserer Pflanze wesentlich beeinflussenden Standortsverhältnissen ist ein Umstand hervorzuheben, der die Blattform vielfach beeinträchtigt und dem leider zu wenig Rechnung getragen wird. Nach der Mahd nämlich glaubt man bisweilen eine ganz andere Pflanzenart vor sich zu haben. Ich habe nach dieser Richtung hin *S. barbaraeifolius* eingehend beobachtet und überraschende Erfahrungen dabei gesammelt. In welcher Weise das Verstümmeln der Hauptachse z. B. bei *Hieracium umbellatum* sich fühlbar macht, ist hinlänglich bekannt.

Andererseits steht fest, dass eine Anzahl von Formen des *S. barbaraeifolius* samenbeständig ist. Unter gleichen Lebensbedingungen kann man vielfach, zusammengedrängt auf engem Raume, drei und mehrere Formen beobachten, die man, nach der Blattform zu urtheilen, nimmermehr für dieselbe Art zu halten geneigt wäre. Selbst der Stengel ändert mitunter ab. So gibt es runde und eckige, unten purpurfarbene, rothgestreifte, ganz rothe und sogar tiefultramarinblaue Stengel. Die letztgedachte Färbung gehört allerdings

zu den Seltenheiten. In einem Falle waren sogar die Blattadern blau gefärbt und die Blattfarbe besass ein auffallend schönes Dunkelgrün.

Die Vielgestaltigkeit des *Senecio barbaraeifolius* theilt annähernd *Senecio vernalis*, eine Pflanze, die bekanntlich mit den verschiedenartigsten Standorten vorlieb nimmt und darin entschieden noch die erstere übertrifft. In Ost- und Westpreussen findet man die Frühlings-Wucherblume bald auf Sand-, Lehm-, Moor- und Gartenboden, bald auf feuchten Wiesen, in Schonungen oder Steinmauern. Welcher Formenreichthum tritt uns hierbei entgegen! Auch bei *S. vernalis* sind reich- und armblätterige, kurz- und langästige Exemplare vertreten und nicht geringeren Abänderungen sind die Blätter und Blüten unterworfen. Auffällig erscheint es, dass bei der Formenfülle des *Senecio barbaraeifolius* noch von keiner Seite Versuche unternommen worden sind, Abarten oder Unterarten abzuspalten.

Ein derartiges, die Nomenclatur nur noch unnütz belastendes Unterfangen hätte allerdings keinen Werth. Dagegen möchte ich den Formenreichthum unserer vielgestaltigen Pflanze dringend der Aufmerksamkeit der beschreibenden Botaniker empfehlen. Wir stehen hier wiederum vor einem der grossen Räthsel der Natur, zu dessen Lösung wir uns aber eingehender Culturversuche werden bedienen müssen. Ein dankenswerthes Unternehmen wäre es, wenn Versuche unternommen würden, *S. barbaraeifolius* mit einer verwandten Art, z. B. *S. Jacobea* oder *aquaticus* zu kreuzen. Ich zweifle nicht, dass bei den verwandten Beziehungen dieser drei Arten diese Versuche gelingen würden.

Zum Schlusse gestatte ich mir, denjenigen Herren, die mich in meinen Untersuchungen durch Rath und That unterstützt haben, auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank abzustatten, insbesondere den Herren: Dr. Abromeit in Königsberg, Prof. Dr. Fritsch in Wien, Prof. Dr. Beccarini in Catania, Prof. Dr. Penzig in Genua, Prof. Dr. v. Wettstein in Wien und Oberlehrer Schube in Breslau.

Notiz über das Vorkommen von *Chrysanthemum cinerariaefolium* in Istrien.

Auf einer zu Pfingsten d. J. von mir und meinem Collegen Prof. Rippel unternommenen istrischen Reise trafen wir das bekannte *Chrysanthemum cinerariaefolium* (Trev.) Vis. an mehreren Stellen der Südspitze von Istrien in ziemlicher Menge an; die Pflanze, welche bis jetzt aus Süd-Croatien, Dalmatien, Hercegovina, Bosnien und Montenegro bekannt war, ist für Istrien neu. Der etwas abgelegene Fundort ist folgendermassen aufzufinden. Man wandert auf der von Pola nach Promontore führenden Strasse bis zur Capelle Madonna d'Olmi, verlässt sie sodann und wendet sich nach Ueberschreitung der als M. Rosso auf der Generalstabskarte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 049

Autor(en)/Author(s): Scholz Josef B.

Artikel/Article: Ueber das Artenrecht von Senecio erraticus Bertoloni und S. barbaraeifolius Krocker. 327-336